

Wochenblatt

für

Zersprecher:
Amt Siegmars Nr. 244.

Reichenbrand, Siegmars, Neustadt, Rabenstein und Rottluff.

Nr. 34.

Sonnabend, den 27. August

1910.

Er scheint jeden Sonnabend nachmittags.
Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Revoigtstraße 11), sowie von den Herren Freiseur Weber in Reichenbrand, Kaufmann Emil Winter in Rabenstein und Freiseur Thiem in Rottluff entgegen-
genommen und pro 1/2spaltiger Zeile mit 10 Pfg. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.
Anzeigen-Aannahme in der Expedition bis spätestens Freitag nachmittags 5 Uhr, bei den Annahmestellen bis nachmittags 2 Uhr.
Vereinssubskriber müssen bis Freitag nachmittags 2 Uhr eingegangen sein und können nicht durch Telephon aufgegeben werden.

Bekanntmachung.

Am 1. September a. c. ist der 3. Termin der Gemeindevorarbeiten und des Schulgeldes auf
1910 fällig.
Es wird dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß nach Ablauf der für
die Bezahlung zugelassenen 14tägigen Frist gegen Säumlige das Mahn- bezw. Pfändungsverfahren ein-
geleitet werden wird.

Reichenbrand, am 27. August 1910.

Der Gemeindevorstand.
Vogel.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Gemeindevorstand bringt hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß das hiesige
Schulgeld vom 1. September dieses Jahres ab geschlossen bleibt.

Reichenbrand, am 26. August 1910.

Der Gemeindevorstand.
Vogel.

Straßensperrung betr.

Wegen vorzunehmender Bauarbeiten am Niveau-Übergang der Staatsbahn wird die **Rabensteiner-
straße** am 1. und 2. September d. J. von abends 6 Uhr bis früh 6 Uhr für den öffentlichen Verkehr
gesperrt und letzterer über **Siegmars** verwiesen.

Reichenbrand, am 26. August 1910.

Der Gemeindevorstand.
Vogel.

Bekanntmachung.

Zum Dienste in der Pflichtfeuerwehr sind alle männlichen Einwohner in Rabenstein vom voll-

Siegmars. Dem Bericht über die hiesige Volksbibliothek
für das Jahr 1909 entnehmen wir folgendes: Die Volks- und
Jugendbibliothek zu Siegmars hat am Ende des Jahres 1909 einen
Stand von 1977 Nummern erreicht, davon kommen 1344 Bände
die Volks- und 633 Bände auf die Jugendbibliothek. Die zu-
sammen betrug im verflorenen Jahre 174 Nummern. Eine Anzahl
von Büchern ging der Bibliothek als Geschenk zu. Die Geschenke
waren die Herren Gemeindevorstand Ritter, Kaufmann Max
Lehner, Lehrer Krause, Lehrer Fumagor, Lehrer Seidel, Rentier Fischen-
hof, Kaufmann Max Lindner, Redakteur Schwanner in Weichensee
und die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin.
Die hiesige Bibliothek hat auch an dieser Stelle den Gebeten als
Belehrer der Sache der Volksbildung herzlichsten Dank auszusprechen,
da er zugleich hofft, daß das Beispiel vorgenannter Herren noch
in Rabenstein findet. Es gibt sicher hier und da so manches gute
Mensch, das, wenn es in Umlauf kommt, reichen Segen stiften kann.
Bisweilen sind auch Eigenheimern kein besonderes Wert mehr darauf legt,
wenn sie Bücher verkaufen. Die Zahl der ständigen Leser
der Volksbibliothek betrug etwa 150, in der Jugendbibliothek 200.
Man geht hervor, daß die Leserzahl eine noch größere sein könnte;
vielleicht hat mancher Bewohner unserer Gemeinde, angeregt durch
die Zeilen des Berichtes, unsere Bibliothek zu besuchen und wird
zum ständigen Leser. Eine recht erfreuliche Benutzung fand
von der Gesellschaft für Volksbildung in Berlin bezogene Wander-
bibliothek (30 Bände im Werte von 120 Mark). Das Verzeichnis
davon kann in dem im Rathause befindlichen Bibliothekszimmer
am Sonntag in der Zeit von mittags 11-1/2 Uhr eingesehen
werden. Besonders sei noch hervorgehoben, daß der 1. Nachtrag
zum Katalog der Bibliothek erschienen ist. Er umfaßt 665 Nummern
und wird den Lesern gratis auf Wunsch verabreicht.
Möge die aufgewendete Mühe durch rechte rege Benutzung der
Bibliothek von Seiten unserer Einwohnerschaft belohnt werden.

Der **Aranken- und Begräbnis-Unterstützungsverein zu
Reichenbrand und Siegmars**, gegründet 1854, der zur Zeit aus
11 Mitgliedern besteht, hielt am 14. August in der Schillereihe zu
Reichenbrand seine Generalversammlung ab. Nach der vorgelegten
Rechenschaftsbildung betrug die Einnahme im verflorenen Geschäftsjahre
1909/10 Mk. 226,17, der eine Ausgabe von Mk. 1564,-- gegenüberstand,
womit sich ein Überschuss von Mk. 600,-- dem Vereins-
vermögen überwiegen und Mk. 101,17 auf neue Rechnung vor-
getragen. Im Laufe des Geschäftsjahres zahlte der Verein an
Arankenunterstützung Mk. 1306,-- an Begräbnisunterstützung Mk. 120,--
an die Witwen und Mk. 210,-- für Frauen; gewiß eine schöne Leistung
eines Unterstützungs-Vereins. Die Steuer beträgt pro Woche
10 Pfg. und wird wöchentlich durch den Kassierer erhoben. An
Unterstützung wird den Mitgliedern gewährt: 13 Wochen à 7 Mk.
13 Wochen à 3,50 Mk., sowie eine Sterbeunterstützung von
Mk. 200,--. Aufgenommen werden Mitglieder nicht unter 17 und nicht
über 40 Jahre alt. An Aufnahmegebühr ist 1 Mk. zu entrichten.
Die in Wegfall gebracht worden früher übliche Einzahlung
von 4 Mk. in den Fond ist für neuzuzukommende Mitglieder eine
entwende Vereinfachung eingetreten. Anmeldungen können bei den
Herrn Oswald Müller, Vorsitzender, Reichenbrand, Fodensteiner
Nr. 11 und Bruno Kämpfe, Reichenbrand, Harde-Str. 8 bewirkt
werden.

Entlarvt.

Nachdruck verboten.

Roman von Ludwig Blümke.
(Fortsetzung)

„Das ist ein Irrtum,“ erwiderte Ise heftig, wurde über
aber rot und verriet sich nur zu deutlich.
Der Herr von Erlenhüs ist äußerst tüchtig. An ihm
es gewiß nicht. — Den Grund kenne ich natürlich
nicht genau. Sie werden eben heute auf der Jagd
gehabt haben.“
„Ohne Frage, meine Gnädigste.“

Das genigte dem Baron einstweilen und er kam geschickt
auf ein anderes Thema.

Als man nachher an den gemütlichen Rauch- und Spiel-
tischen Platz genommen, die sich unter herrlichen Blumen-
arrangements, abseits von der Tafel, ebenfalls im Saal
befanden, da traf es sich, daß der Graf mit seinem Oberförster
an einem Tische saß.

In seiner Weinlaune klopfte der alte Herr Edgar auf
die Schulter und sagte halb scherzend, halb im Ernst:

„Freunde, ich war heute recht böse auf Sie! Warum
haben Sie sich nur die Hirsche alle wegknallen lassen?“

„Herr Graf,“ antwortete Edgar gleich vor Erregung,
„was in meinen Kräften stand, die Wildbiederei zu verhindern,
das habe ich getan. Ich bin seit 8 Tagen keine Nacht zuhause
gewesen, sondern habe in Wind und Wetter auf der Lauer
gelegen. Aber es ist, als wäre ich von einem ganzen Spionen-
heer umgeben. Ich traue nächstens keinem meiner Unter-
gebenen mehr.“

Da zuckte der Graf die Achseln und brummte vor sich
hin, während er sich abwandte:

„Schlechtes Zeichen, sehr schlechtes Zeichen! War bei
den Vorgängern niemals so!“

Am liebsten wäre Edgar davon gelaufen. Er fühlte sich
in der Tat krank, abgspannt und müde zum Umfallen.
Den Strapazen der letzten Tage und Nächte war selbst sein
stählener Körper nicht ganz gewachsen. —

Wie er nun so vor sich hinbrütete, völlig teilnahmlos
gegen die Unterhaltung der beiden lebhaften älteren Herren,
die auch am Tischchen saßen, da hörte er plötzlich seinen
Namen nennen.

„Wie aus dem Traum fährt er auf.
Alles Lichtgestalt steht vor ihm in ihrer ganzen strahlenden
Schönheit.“

Neben ihr steht die korpulente Majorin von Heidebred,
die Edgar vorhin als Tischdame gehabt.

„Ist Ihnen nicht gut, Herr von Erlenhüs?“ fragte
Ise besorgt.

Und dabei strahlte soviel Teilnahme, soviel Liebe aus
ihren Augen, daß Edgar ganz verwirrt wurde und
nur zu erwidern wußte:

„Gnädigste Comtesse sind stets zu gütig gegen mich. Ich
danke verbindlich. Wie könnte mir jetzt nicht gut sein?“

Die Majorin hatte, da sie ihre Aufmerksamkeit gerade
dem Gespräch der Herren zugewendet, nichts von diesen
Worten verstanden.

Jetzt sagte sie:

„Herr von Erlenhüs, wir kommen, um Sie zu bitten,
und doch jenes geistreiche Gesellschaftsspiel zu lehren, von
dem Sie mir vorhin erzählten. Sie sitzen hier so verlassen,
kommen Sie, dort unter den Palmen haben wir unsere
Plätzchen.“

Und das war entschieden das schönste Plätzchen im ganzen
großen Saal.

Da sah man in einer Art Trovsteinhöhle, welche von
einer dickstammigen Palme überschattet wurde.

Alles war zwar nur aus Pappe und schlichtem, heimlichem
Föhrenholz gefertigt, aber mit großem Kunstverständnis und
sehr naturgetreu.

Ähnliche Grotten befanden sich noch verschiedene im Saal.
Eben entfernte sich die Majorin für einen Augenblick,
nachdem Edgar ihnen das Spiel erklärt.

Da sahen sich die beiden Liebenden ganz allein gegenüber.

„Herr von Erlenhüs,“ sprach Ise, „sagen Sie doch wieder
fröhlich wie früher. Ich mag Sie nicht so bekümmert sehen.
Ich weiß wohl, was Sie bedrückt, ich hörte ganz genau,
was Papa vorhin sagte. Aber ich —“

Da wurde Ise ganz unerwartet unterbrochen.

Der Graf trat in die Grotte und sagte mit finsterner Miene:

„Ah, hier sitzen Sie! — Bitte, kommen Sie doch zu uns
herüber, es fehlt uns ein Herr beim L'hombre!“

Schon rauschte die Majorin wieder heran, schalt den
Grafen grausam und suchte den schmucken jungen Kavaller
zurückzuhalten.

Doch vergebens. —

„Ach, hätte Ise geahnt, was ihren Papa veranlaßt, ihr
die wenigen Sekunden des Glücks so früh zu rauben!
Schon lange hatte man sie und Edgar beobachtet, ohne
daß sie es gemerkt,
Der Baron stand, das Monocle ins Auge geklemmt,
aufmerksam wie ein Spürhund in einer der Fensternischen,
und kein Blick, den die Beiden gewechselt, war ihm entgangen.
Da hatte er den Kammerherrn zu sich gewinkt und ihm
ins Ohr geklüffert:

„Ich habe einen argen Rivalen. Sehen Sie nur drüber
den Oberförster, wie er Ise den Hof macht. Achten Sie
nur mal auf des Mädels verliebte Augen!“

Der Kammerherr wusch die Brillengläser und seine matten
Augen fanden bestätigt, was Radowski behauptet hatte.

Als nun die Majorin davonrauschte, wie im Einverständnis
mit dem Baron, da eilte der Kammerherr zum Grafen und
raunte ihm zu:

„Laß doch den Grünrock deiner Ise nicht ganz und gar
den Kopf verdrehen. Der verdirbt uns den ganzen Stram.
Geh und nötige ihn, zu uns Alten an den Spieltisch.“

Das geschah.

Und nun saß der Baron an Edgars Platz, tat recht
harmlos und suchte, da er sah, man beschäftigte sich mit
einem Gesellschaftsspiel, den Damen zu beweisen, daß er
auch von solchen Dingen viel verstand.

Er unterhielt sich in der Tat wirklich recht nett mit allerlei
Taschenspielerkunststücken und verblüffenden Zauberkünsten.

Derweil verlor Edgar am Spieltisch einen Taler nach
dem anderen, was ihm, da sein ganzes Vermögen nur 20 Taler
betrug, überaus peinlich war.

„Donnerwetter,“ schnarrte der dicke Marik, „Kamerad,
müssen ja fabelhaftes Glück in der Liebe haben!“

„Scheint mir auch,“ stimmte der Graf ihm bei. „Nebrigens
ganz natürliche Folge, daß im Spiel Unglück hat, wer von
Gott Amor begünstigt wird. Verliebte Leute sind eben blind,
nicht nur im Spiel, auch sonst. Wer richtig vernarrt ist in
der Liebe, dem kann man die Haare vom Kopf stehlen.“

Das war Edgar zu viel.

Siedendheiß stieg ihm das Blut in die Schläfen; um
seine ruhige Ueberlegung war es geschehen.

Mit zornfunkelnden Augen stieß er aus:

„Ich verstehe Sie, Herr Graf, ich verstehe Ihren Vorwurf!
Ich —“

Fortsetzung folgt.